

# Neue Arbeitswelt Gesund bleiben im Homeoffice

**H**omeoffice: Ist das gut oder schädlich? Das hängt davon ab, wie die Unternehmen im Allgemeinen und die Führungspersonen im Besonderen damit umgehen. Es ist herausfordernd, wenn ein Grossteil der Arbeitnehmenden auf einmal nicht mehr einen fixen Arbeitsplatz vor Ort hat, sondern zu Hause oder irgendwo sonst arbeitet. Typische Betriebs- und Präsenzzeiten erodieren genauso wie die Arbeitszellen in den Grossraumbüros.

Homeoffice hat enorme Vorteile: Viele Mitarbeitenden berichten, sie seien motivierter und produktiver. Das manchmal mühsame Pendeln entfällt, das private Umfeld ermöglicht ruhiges, konzentriertes und effizientes Arbeiten und die Joggingrunde über Mittag lässt sich viel einfacher umsetzen. Da Miet- und Betriebskosten in der Dienstleistungsbranche grosse Kostenblöcke sind, ist Homeoffice auch für Firmen attraktiv, wenn sich dadurch Büroflächen reduzieren lassen. Und last but not least wird voraussichtlich die Reisetätigkeit gering bleiben, was nicht nur die Budgets entlastet, sondern auch den ökologischen Fussabdruck verkleinert.

## Die neue Arbeitswelt hat auch Schattenseiten

Doch die neue Arbeitswelt hat auch Schattenseiten: Die räumliche Distanz zwischen Unternehmen und Arbeitnehmenden ist so gross, dass die Unternehmenskultur zu verkümmern droht. Noch schwerwiegender ist, wenn die Arbeitnehmenden darunter leiden. Viele von ihnen fühlen sich nach Wochen im Homeoffice antriebslos, einsam, verängstigt.

Das hat einerseits physische Ursachen. Manchmal sind Tisch und Stuhl ergonomisch ungenügend, das Licht nicht gut genug, die PC-Infrastruktur unzureichend, manche müssen aus Platzmangel am Küchentisch oder vom Sofa aus arbeiten. Andererseits



**Thomas Mattig**  
Direktor,  
Gesundheitsförderung  
Schweiz

«Die Kosten von Stress stiegen in der Pandemie um rund 600 Millionen Franken.»

gibt es psychische Gründe: Die Forschung belegt, dass lange Arbeitszeiten von mehr als 10 Stunden täglich oder mehr als 55 Stunden wöchentlich, kurze Erholungszeiten oder der Wegfall von Pausen beträchtliche Gesundheitsrisiken darstellen. Doch genau dies sind oft die Folgen von Homeoffice. Denn die Grenzen zwischen Arbeit und Privatleben schwinden.

## Der Stress lässt im Homeoffice nicht nach, im Gegenteil

Deshalb sind Unternehmen und speziell die HR-Abteilungen und alle Vorgesetzten gefordert. Sie müssen sicherstellen, dass das Team gesund und leistungsfähig bleibt. Das betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM) erhält einen noch höheren Stellenwert – nicht zuletzt aus ökonomischen Gründen: Die arbeitsbedingten Stresskosten für Arbeitgeber in der Schweiz wurden bereits vor der Corona-Pandemie auf 7,6 Milliarden Franken pro Jahr geschätzt. Während der Pandemie stiegen die Stresskosten um schätzungsweise 600 Millionen Franken pro Monat.

Künftig muss das BGM die Mitarbeitenden zum persönlichen Gesundheitsmanagement befähigen. So gilt es etwa, das Sensorium dafür auszubilden, psychische Belastung frühzeitig zu erkennen und darauf zu reagieren. Gerade in diesem Punkt sind Vorgesetzte gleich mehrfach gefordert: Erstens müssen sie selbst den Wandel verarbeiten, zweitens Vorbild sein und drittens ihre Teams motivieren, fördern, fordern und dabei die Gesundheit nicht aus den Augen verlieren.

Dies richtig zu machen, ist anspruchsvoll und komplex. Gesundheitsförderung Schweiz hat deshalb zahlreiche Instrumente und Dienstleistungen für das BGM entwickelt, die speziell auf die neuen Anforderungen von Homeoffice und die flexible Arbeitswelt anwendbar sind. Damit können Firmen vorbildliche Arbeitsbedingungen schaffen.

MEHRWERT (218)

## Talente finden und halten

RICCARDA MECKLENBURG

**E**r startete als Genie und endete als Talent» ist eine Floskel, die man gerne fallen lässt, um einem Unliebsamen den Todesstoss zu verpassen. Der Fall ist tief und der Hohn ist süß. Dabei wären die meisten Unternehmen schon froh, wenn sie die Talente hätten, die sie händeringend suchen. Lieber ein gefallenes Genie als gar kein Talent, so der sarkastische Umkehrschluss. Doch warum gibt es so viele Unternehmen, die Talente rauskeln oder ziehen lassen? Weil sie meinen, sie können es sich leisten, ist die simple Antwort. Weil sie meinen, sie bekommen, ratzfat, wieder ein neues, junges Talent oder sogar ein Genie.



Aber diese Zeiten sind vorbei. Heerscharen von Babyboomern gehen, haben genug Geld verdient oder sind zu früh ausgemustert worden und sind jetzt zu teuer für eine Nachqualifikation. Und der Nachwuchs ist knapp. Der Covid-19-Lockdown hat die Situation etwas vernebelt, weil wir im Krisenmodus waren. Aber die

## «Unser Drama ist der Mangel an Arbeitskräften.»

Wirtschaft wird sich schnell erholen. Am Flughafen ballen sich die Reiselustigen, die Kauffreude ist wieder da, die Restaurants sind voll. Und die Wirtschaftsprognosen zeigen nach oben, auch wenn die Berufspessimisten meinen, es wird noch ganz, ganz schlimm. Aber das ist einfach ihr Berufsethos, der sich in diesen Szenarien widerspiegelt. Das Drama ist in Wahrheit der Arbeitskräftemangel, der unsere Wirtschaft und unseren Wohlstand bedroht.

Also sind wir mal besser gnädig mit den fallenen Genies, den höchstens in Teilzeit Arbeitswilligen, den Schwierigen, den bescheidenen Fleissigen, den Ambitionslosen und mit jenen mit der freizeitorientierten Schonhaltung. Ob Frauen oder Männer. Wir werden sie alle brauchen. Denn jetzt beginnt ein neues, spannendes Experiment in unserem Wirtschaftsleben, das es so noch nie gab: wenn viele viel wollen, aber zu wenige bereit sind, diese Bedürfnisse zu erfüllen und die Digitalisierung sowie die Automation diese Lücken nicht füllen werden. Die künftigen Superhelden der Chefetage werden die Motivations- und Empathiekünstler sein, früher auch mal Menschenfischer genannt, die es schaffen, aus Ambitionslosen Talente zu machen und diese zu halten.

Riccarda Mecklenburg, Präsidentin Verband Frauenunternehmen, Founder What-the-Hack.

# Infrastruktur Die Schweiz ist nicht gebaut

**D**en Satz «Die Schweiz ist gebaut» habe ich in meinen 35 Jahren als Ökonom hier in der Schweiz in schöner Regelmässigkeit zu hören bekommen. Als ich 1986 in die Schweiz kam, hatte die Schweiz 6,5 Millionen Einwohner und 2,7 Millionen Autos. Damals belächelte man die mutigen Zukunftsaussagen meines St. Galler Kollegen Francesco Kneschaurek. Anfang der 1970er Jahre hatte er der Schweiz eine Bevölkerungszunahme prognostiziert, die einfach zu ungeheuerlich klang. 1974 prognostizierte er zur Jahrtausendwende 7,2 Millionen Einwohner und dann für die nächsten Jahrzehnte irgendwann einmal 10 Millionen. Die Prognose für die Jahrtausendwende war eine Punktlandung und über die 10-Millionen-Schweiz lächelt heute angesichts von 8,6 Millionen Einwohnern und 4,7 Millionen Autos niemand mehr.

Die Schweiz ist nicht gebaut. Trotz Masseneinwanderungsinitiative erleben wir immer noch einen Nettozustrom von Menschen aus dem Ausland. Die Haushaltsgrösse sinkt weiter, was sich auch aufgrund der Überalterung kaum aufhalten lässt. Es wird noch Hunderttausende von neuen Wohnungen brauchen. Und auch die Infrastruktur wird sich weiter anpassen müssen. Die Verkehrsleistungen von privatem und öffentlichem Verkehr werden strukturell nicht kleiner, sondern grösser werden müssen. Gleichzeitig bietet die immer stärker anerkannte Notwendigkeit zum nachhaltigen Leben für Wohnbau und Infrastruktur neue Chancen für eine innovative Bauwirtschaft. Klingt nach einer gu-



«Es wird Hunderttausende neue Wohnungen brauchen.»

**Klaus Wellershoff**  
Ökonom, Wellershoff & Partners

ten Zukunft für die Immobilienwirtschaft. Wenn der Staat sie nur liesse! In dem 2019 von der Weltbank erhobenen Ranking zur Frage, wie einfach man in der Bauwirtschaft eine Baubewilligung erlangen kann, rangiert die Schweiz auf Rang 71 direkt hinter Jamaika und Usbekistan. Das ist leider kein Scherz, sondern die tägliche Realität in einem überbürokratisierten Markt.

## Der Staat und die Gewerbler verteuern das Bauen in der Schweiz

Aber nicht nur der Staat behindert mehr, als dass er hilft. Auch die Undurchsichtigkeit des dem internationalen Wettbewerb kaum ausgesetzten Binnenmarktes trägt zur Verkrustung unserer Strukturen bei. Als 2007 Ständerat Rolf Schweizer seine Motion zur Schaffung einer individuellen Strafnorm gegen Wettbewerbsabsprachen im Rahmen der Kartellrechtsrevision einbrachte, war es der Gewerbeverband, der den Vorstoss

im Alleingang bodigte. «Honi soit qui mal y pense.» Die Folge: Das Beamtenparadies Bau und der blühende Gewerbezweig haben das Bauen bei uns extrem teuer gemacht.

Solange es nur nach oben geht, sind die Stimmen leise, die angesichts solcher Missstände Abhilfe verlangen. Fallende Hypothekenzinsen haben Immobilienpreise und damit auch die Baulust steigen lassen. Was passiert aber, wenn die Nationalbank eines Tages aus ihrer extrem expansiven Gangart in der Geldpolitik aussteigt? Wenn Hypothekenzinsen und Bestandsmieten wieder steigen und Immobilienpreise unter Druck geraten? Die Herausforderungen für Immobilienbesitzer, Mieter und Bauwirtschaft werden dann gross werden. Dass die Zeiten in der Bauwirtschaft bei steigenden Zinsen schwieriger werden, ist absehbar. Es braucht Reformen, damit aus schwierigen Zeiten keine Krise wird. Wir brauchen eine funktionierende Bauwirtschaft, denn die Schweiz ist noch lange nicht gebaut.

## DIALOG



**HZ online** 4.7.2021  
«Mehrfamilienhäuser als Geldanlage: Wo die Rendite lockt»  
In solide Dividententitel (Aktien) mit 6 Prozent oder 7 Prozent investieren und zurücklehnen, so bleiben der Kopf und die Nerven kühl und das Geld arbeitet ohne viel Aufwand. Fast ein Selbstläufer; Risiken sind überall vorhanden, ohne Risiko gibts nichts gratis. Aber bei Immobilien die Scherereien mit den Mietern, Aufwendungen in

Instandhaltung, Sanierungen, das Risiko für Leerstände, Mietersuche und so weiter. Hier muss jeder selber wissen.  
Barry Demir

**HZ online** 3.7.2021  
«Kommentar von Stefan Barmettler: Die Schweiz müsste Widerstand gegen Mindeststeuern leisten»  
Es ist ein grosser Fehler, die Sonderstellung aufzugeben. Die Schweiz hat nämlich nichts mehr zu bieten, wenn wir im Einheitsbrei versinken und überall mitmachen.  
Maverin Leutschenbach



**HZ online** 4.7.2021  
«Digitales Geld von der Notenbank. Alles Krypto oder was?»  
Kryptowährungen seien «everything you don't understand about money combined with everything you don't understand about computers», sagte der britische Komiker John Oliver einst.  
Coco Saro  
@cocosaro

**HZ online** 24.6.2020  
«Lunchtopics der Handelszeitung»  
«Man hat erst verloren, wenn man aufgibt» – schön gebrüllt.  
@MarcelSpeiser  
von der  
@Handelszeitung  
#FRASUI  
Thomas Lang  
@thlang



**HZ online** 3.7.2021  
«Kommentar von Stefan Barmettler: Die Schweiz müsste Widerstand gegen Mindeststeuern leisten»  
Wen wundert, dass ausgerechnet ein Schweizer Bundesrat keinen Widerstand leistet, denn dann müsste man ja Stärke zeigen. Und gerade diese Tugend geht dem Bundesrat seit vielen Jahren ab! Verhandeln, kämpfen, sich für die Schweiz und ihre Werte einsetzen, oh weh, zu viel Stress, Geschick und

Arbeit! Besser einknicken, sich entschuldigen und schlucken! Was für ein Land, das seit Jahren von solchen Bundesräten regiert wird. Aber die Schweizer wollen es offenbar nicht besser! Als beherzter Auslandschweizer verstehe ich dieses Land schon lange nicht mehr. Aber weiter so, selbstverständlich nur zum Wohle aller Schweizer!  
Norbert Wicki

## Schreiben Sie uns

Ihre Meinung ist uns wichtig. Wir freuen uns über Kritik, Lob und Anregungen über folgende Kanäle:  
@ **E-Mail:** redaktion@handelszeitung.ch  
@ **Twitter:** twitter.com/handelszeitung  
@ **Facebook:** facebook.com/handelszeitung  
@ **Online:** Posten Sie Ihre Meinung auf www.handelszeitung.ch unter einen Artikel